

Dresdner Journal.

Ankündigungsgeld:
Für den Raum einer gelap-
ten Seite seiner Schrift
20 Pf. Unter „Eingeant“
die Seite 60 Pf.
Bei Tabellen- und sonstig
ausgezeichnetem Aufschlag.

Verleger:
Königliche Expedition des
Dresdner Journals
Neudamm, Poststr. 20.
Herausg. (Anstalt): Nr. 1295.

N 192.

Sonnabend, den 19. August abends.

1899.

Diejenigen Bezüher unseres Blattes,

die es von hier aus nach einem andern Aufenthaltorte nachgehend zu haben wünschen, bitten wir, mit der bezüglichen Bestellung gleichzeitig die an die Post zu entrichtende Ueberweisunggebühr einzufenden zu wollen. Die Gebühr beträgt im ersten Monate eines Vierteljahres 60 Pfg., im zweiten Monate 40 Pfg. und im dritten Monate 20 Pfg.

Wir bemerken hierzu, daß überweisene Blätter beim Postamt des gewählten Aufenthaltorts in Empfang zu nehmen sind. Die etwa gewünschte Zustellung ins Haus muß daselbst besonders beantragt werden.

Auf ausdrückliches Verlangen besorgen wir die Nachsendung unter Kreuzband. Die dadurch entstehenden Kosten richten sich nach dem Gewichte der einzelnen Sendungen. Während der

Reisezeit

kann unser Blatt auf beliebige Dauer ebenfalls unter Kreuzband bezogen werden. Die Bestellungen sind ausschließlich zu richten an die Geschäftsstelle des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben dem geprüften Aufsehungsmeister Friedrich Traugott Hermann Schaefer in Dresden das Prädikat „Königlicher Hoflieferant“ Allernächst zu verleihen geruht.

Bekanntmachung.

die Eröffnung des Betriebes auf der elektrischen Straßenbahn Köpchenbröda—Wittken betreffend.
Nachdem die vom Staate erbaute elektrische Straßenbahn von Wittken nach Köpchenbröda bis zum Weichen Hof in Serowitz fertiggestellt worden ist, hat das Finanzministerium beschlossen, zunächst diese Strecken der Bahn
am 21. August 1899

dem allgemeinen Verkehr zu übergeben.
Der Betrieb auf der genannten neuen Bahn ist bis auf weiteres an die Dresdner Straßenbahn verpachtet worden, und erfolgt derselbe im Anschluß an den Betrieb der elektrischen Straßenbahn Dresden—(Vollplatz)—Wittken nach Maßgabe der von der Direktion der Dresdner Straßenbahn bekannt zu gebenden Tarife und Fahrpläne. Die Aufsicht über den Betrieb führt der Regierungskommissar für elektrische Bahnen, Finanz- und Bauwesen Dr. Ulrich. Demnach verbleibt die Erledigung der Bauangelegenheiten und die Regelung der Verhältnisse innerhalb der Bereiche der neuen Bahnstrecke der Generaldirektion der Staatsbahnen als der zuständigen Behörde.

Die Eröffnung der Endstrecke bis Köpchenbröda wird in etwa drei Wochen erfolgen und von der Direktion der Dresdner Straßenbahn bekannt gemacht werden.

Dresden, am 19. August 1899.

Finanz-Ministerium.

Für den Minister:

Dr. Ritterhädt.

Wunderlich.

Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater. — Am 18. d. Mtz.: „Die Gameliendame“. Dramatische Gemälde in fünf Aufzügen von Alexander Dumas Sohn. Deutsch von E. v. Rosenleben.

Man kann es begreiflich finden, daß das Geschlecht der Gameliendamen, von der Marguerite des jüngeren Dumas bis zu der Besten der Tage hinauf, noch immer nicht von der Schauspielbühne verschwunden sind; diese Schwestern bieten zu viel des Verlockenden an barocklerischeren Stoffen, an glänzenden Dialogen und an Ehrpreis Verzicht leicht auf denartige Rollen, in denen ihrer individuellen Verhältnisse der weiste Spielraum gelassen ist. Der Reiz dieser Dabikanten freilich ist wenig mit der gewöhnlichen Verherrlichung der Gesellschaft „de nos dames“ gemein, man ist durch eine gesunde deutsche Realistik glücklicherweise längst über den untragbaren Sommerhimmel entkommen, von dem die französische Courtisankranztheit erfüllt ist.

Wenn Frau Maria Reichenhofer vom Deutschen Theater in Berlin gestern abend als Marguerite Gameliere ein volles Haus vor sich hatte und reichen Beifall erhielt, so galt das eine wie der andere nur ihr, die man hier in Dresden seit langen als hervorragende Darstellerin schätzte, nicht dem „moralisch ungelunden, sentimentalischen Stoffe, in dem sie wirkte. Von diesem Gesichtspunkte aus beurteilt, konnte man sogar das unterdrückte Schloßgeschehen betrachten, das während des unerbittlich rührendsten letzten Aktes sich hier und da im Zuschauerraum bemerkbar machte. So wenig Maria Reichenhofer ihrer blühenden, schönheitsvollen, in weißen Linien dahinschreitenden Erscheinung nach zur Verkörperung der kränzlich-jarigen Marguerite, auf deren Wangen die Todestropfen blauen

Ernennungen, Beförderungen u. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Erledigt: die 2. händige Lehrerstelle zu Vappendorf. Kolator: die obere Schulbehörde. Einkommen: außer freier Wohnung, anteiligem Honorar für Fortbildungsschule und 75 M. Gehalt, 1200 M. Nebenverdienst (bis 17. September bei dem Königl. Bezirksschulinspektor in Döbeln, Schulrat Maschke, einzutreten); — die 2. händige Lehrerstelle zu Grünbach bei Pöhlitz im Bgl. Kolator: die obere Schulbehörde. Einkommen: 1000 M. Gehalt mit Schuldienst, 72 M. für Unterrichts in der Fortbildungsschule, 216 M. für Nebenverdienst, 800 M. veranschlagte Zulage und 200 M. Wohnungsgeld. Gehalts mit dem erforderlichen Unterlegen (bis zum 31. August bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Erdmann in Auerbach i. Bgl. einzutreten). — In der Klasse an 1. Oberer die neuangeordnete 2. händige Lehrerstelle an der einjährigen römisch-katholischen Schule zu Plauen i. Bgl. Kolator: das apostolische Bistum zu Dresden. Einkommen: 1500 M. Gehalt, durch 10 dreijährige Zulagen bis 2000 M. Gehalt, einschließlich 20 Proz. Wohnungszulage. Die an den Kolator zu richtenden Besuche sind nach den erforderlichen Besagen mittelst Begleitschreiben bis zum 9. September bei dem Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Selmann in Plauen i. B. einzutreten.

Nichtamtlicher Teil.

Die auswärtige Politik der Woche.

Am 18. August, dem blutgetränkten Tage von Saint-Privat, der für die preussischen Garden und für die sächsischen Truppen eine ruhmreiche Erinnerung in sich schließt, ist bei Saint-Privat in Anwesenheit Sr. Majestät des Deutschen Kaisers ein Denkmal für das Erste Garde-Regiment zu Fuß enthüllt worden. Hierbei hielt Sr. Majestät eine Ansprache, in der er an die Thaten jenes Regiments erinnerte und dann, die allegorische Figur des Denkmals erklärend, auch auf das heldenmüthige Verhalten der französischen Verteidiger von Saint-Privat hinwies und ihnen in wehmüthvoller Achtung gedachte. Es darf angenommen werden, daß man in Frankreich die Empfindungen ebenfalls hegt, die unsern Kaiser bewegten, als er diese Worte sprach. Keinen Ausbruch enthält die Kaiserliche Rede, der irgendwie dem französischen Nationalgefühl peinlich klingen könnte. Und bei dem ritterlichen Wesen der Franzosen kann es nicht ausbleiben, daß die ehle Huldigung, die der Entel des Siegers von Saint-Privat den Besiegten nachträglich gewollt hat, in jedem französischen Herzen einen sympathischen Widerhall findet.

Als eine sehr erfreuliche Erscheinung auf dem Gebiete der auswärtigen Beziehungen möchten wir den Stimmungsumschlag verzeichnen, der sich nach Äußerungen angesehenen holländischer Zeitungen in den Niederlanden gegenüber dem Deutschen Reich zu vollziehen beginnt. Unsere holländischen Nachbarn sind Jahrzehnte hindurch von verschiedenen Seiten her zu mißtrauischen Empfindungen gegen die deutsche Politik angeleitet worden; und es ist nicht zu erwarten, daß dieses Mißtrauen bei dem schwer beweglichen Charakter der Niederländer von heute auf morgen ganz verschwinden sollte. Der Anfang ist aber gemacht. Und bemerkenswerterweise wächst die bezeichnete Bewegung aus der niederländischen Volkseele von selbst heraus, ohne daß wir nötig hätten, ihr künstlich nachzuhelfen. Wir hoffen, daß sich hier Reime entwickeln, die in späterer Zeit nicht ohne gedeihliche Früchte bleiben werden.

Wiederholt sind letzter Tage in der Presse Meldungen laut geworden, die die Möglichkeit andeuten, daß Visconti-Venosta, der vortretende Minister des Auswärtigen in Italien, sein Amt niederlegen

wolle. Wir hegen den Wunsch, daß diese Gerüchte keine einseitige Bestätigung finden mögen, und hoffen, daß dem greisen Staatsmanne auch in seiner Familie weitere Schicksalsschläge, die ihm den Entschluß auf seinem Posten auszuharren, verleiden könnten, erspart bleiben. Wie wir annehmen, ist Visconti-Venosta mit Ausicht auf Erfolg bemüht, die durch Admiral Caneraro verfasste ostasiatische Politik Italiens wieder in eine glücklichere Bahn zu lenken. Wir empfinden auf deutscher Seite keinerlei Anlaß, dem verdienten Staatsmanne einen solchen Erfolg zu misgönnen.

Viele deutsche Blätter haben einen großen Teil ihres Raumes den Verhandlungen des Kriegsgerichts von Rennes zur Verfügung gestellt. Dort galten die dieswöchentlichen Sitzungen dem sehr eingehenden Zeugenverhör. Was indessen von allen diesen aus der „Affaire“ genugsam bekannten Herren vorgebracht wurde, war, in keiner Weise im Stande, irgend eine Vorberlegung über das Ende dieses Handels anheimzugeben. Zwar sah es so, als ob der Gerichtspräsident Zouave mit einer gewissen Gefestigkeit die für Dreyfus belastenden Zeugen ins Vordertreffen schickte und sie alles vorbringen ließ, was sie nur auf dem Herzen hatten. Aber man kann annehmen, daß damit das Pulver der Dreyfusgegner einigermassen verschossen ist und die sie seinen Gunsten ausprechenden Zeugen, von denen bereits Verurteil und Oberst Picquart geholt wurden, um so leichteres Spiel haben. Die ärgste Enttäuschung rief der General Mercier hervor, von dessen Erklärungen man eine geradezu niedererschmetternde Wirkung erhofft hatte. Insbesondere ging durchaus spurlos vorüber, was der General über das Vereinzeln Deutschlands in den Dreyfus-Handel zu sagen für gut befand. Das Thatächliche eines amtlichen Eingetretens Deutschlands unter Casimir-Periers Präsidenschaft dürfte sich wohl darauf beschränkt haben, daß man in Berlin es für nötig hielt, in Paris an die Beobachtung gewisser elementarer Höflichkeitsformen zu erinnern, die jede auswärtige Regierung erfüllen muß, wenn sie Wert darauf legt, einen deutschen Botschafter bei sich beglaubigt zu sehen. Jedenfalls kann keiner der bisher aus Rennes gemeldeten Zwischenfälle der deutschen Regierung Anlaß geben, ihrerseits zum Falle Dreyfus nochmals das Wort zu ergreifen. Was etwa gesagt werden könnte, würde sich ohnehin auf eine Wiederholung der schon früher mehrfach abgegebenen Erklärung beschränken, wonach Deutschland mit Dreyfus nichts zu thun gehabt hat. Durch diese Erklärung ist die Angeregtheit zwischen den Kabinetten von Berlin und Paris diplomatisch erledigt. Der französischen Regierung ist es nie in den Sinn gekommen, im amtlichen Verkehr mit uns einen Zweifel an der Wichtigkeit der Erklärung anzudeuten; und ein derartiger Versuch wird auf diplomatischem Gebiete auch in Zukunft nicht unternommen werden. Wie aber die französische Regierung innerhalb der Grenzen ihres eigenen Landes durch ihre Mißverständnisse gegen Dreyfus verfahren ist, bez. noch verfährt, ist eine Frage, deren Lösung und gleichzeitige Klärung wir haben weder eine Pflicht, noch ein Recht, uns zum Seelenarzt der französischen Republik aufzuwerfen und die Befreiung der Franzosen von der Wahnsinnigkeit zu übernehmen, daß sie im eigenen Hause beständig von Verrätern umgeben seien. — Einer der Zwischenfälle, deren man bei dieser Angelegenheit stets gewärtig sein muß, war ein feiger Wortauswurf aus den Hauptvertheidiger des Angeklagten, Labrie. Er rief in der Pariser Presse begriffliche Erregung hervor, und mit ihr die Beschuldigung, das Attentat wäre von dem Dreyfus-Gegner angestiftet worden. Nach den letzten Nachrichten ließ der Rufstand des Vermundeten dessen

bedingte Heilung erhoffen. Gleichzeitig kamen die erregungsbedürftigen Pariser noch mit einer anderen Affaire auf ihre Rechnung: Fr. Guérin, den man mit anderen Antisemiten und Rationalisten wegen angeblich hochverrätherischer Umtriebe hatte verhaften wollen, widersetzte sich seiner Festnehmung, indem er sich nicht anders als Antisemiten in dem Hause der Antisemiten-Liga zu Paris buchstäblich verkampte, sodas eine regelrechte Belagerung dieser resistenten Herrschaften nötig wurde. Witten in Paris eine belagerte Besatzung: man kann sich vorstellen, wie „suggestiv“ dieser Scherz für die Pariser war.

Das Nachrichtenmaterial, das im Laufe der Woche über die Lage in Südafrika einlief, war einigermaßen spärlich und ließ bestimmte Schlüsse auf den Fortgang der Dinge nicht zu. Indessen zeigte sich in der englischen Presse eine steigende Beunruhigung; und auch in den Blättern der Südafrikanischen Republik spiegelte sich eine große Erregung wieder. Was an Meldungen über Kriegsvorbereitungen während der letzten Tage bekannt geworden ist, konnte allerdings die Befürwörter eines friedlichen Ausgleiches der Streitfragen mit lebhafter Beförderung erfüllen. Wir geben aber die Hoffnung noch immer nicht auf, daß, wenn die Antwort des Präsidenten Krüger auf Chamberlains letzte Vorschläge in London bekannt wird, das Kriegsgeschehen sich legen dürfte und die Möglichkeit sich herausbilde, eine neue Grundlage für neue Verhandlungen zu gewinnen. Nach wie vor bleibt Vorsicht und Zweifel gegenüber allen alarmierenden klingenden Berichten, zumal wenn sie aus englischen Blättern kommen, geboten. Die wenig Perspektiven dieser Art zu trauen ist, hat in jüngster Zeit eine Erzählung der „Daily Mail“ gelehrt, wonach die portugiesischen Behörden in Mosambique eine für Transvaal bestimmte deutsche Waffensendung angehalten und dadurch einen politischen bedeutsamen Eingriff unseres Konsuls in Pretoria hervorgerufen haben sollten. An dieser ganzen Geschichte ist, wie wir feststellen, kein wahres Wort.

Die Thatfache, daß die russische Regierung nunmehr die Eröffnung Istanbuls als Freihafen angeht, hat besonders in der englischen Presse Kommentare hervorgerufen, die diesem Schritte Russlands eine nur zögernde Anerkennung zollten. Es vermag sich auch bei diesem Anlasse nicht, mit welcher tiefen Mißtrauen die englische Handelwelt den politischen Erfolgen Russlands in Ostasien gegenübersteht. — Aus Südsibirien kamen wiederholt Meldungen von Angriffen chinesischer Eingeborenen auf die dortigen christlichen Missionen, die später dahin präzisierter wurden, es wäre die Hälfte der christlichen Gemeinden des apostolischen Bistums Südsibirien zerstört worden. Eine amtliche Bestätigung hatten indessen diese Nachrichten bisher nicht erfahren. Sind deutsche Missionen in der That geschädigt, so wird sich die deutsche Regierung ihrer selbstverständlich annehmen. Ein solches Einschreiten kann aber nur zu Gunsten des wirklichen Eigentums dieser Missionen und nicht etwa der Dabe von Chinesen stattfinden, die zum Christentum gewonnener Chinesen zugleich deutscher Reichsanghöriger geworden, der nun beim Deutschen Reich Anspruch hätte auf einen besonderen Schutz der chinesischen Regierung gegenüber.

Aus Portugal ist ein schlimmer Gast, die Pest, gemeldet und dadurch eine begriffliche Beurteilung hervorgerufen worden. Diese läßt jedoch vermieden werden können, wenn von portugiesischer Seite gleich beim Auftreten der Seuche zugegeben worden wäre,

und deren schwarzer Körper von unangenehm festigen Schwächepfaffen durchdrungen wird, prädestinirt ist, so bedeutend ist sie es darsichlisch, delamatorisch wie mimisch. Ohne Pathos, ohne äußere Effekthaserei, lediglich durch tiefe innere Belebung von Sprache und Spiel, durch feinsinnigste Betonung des psychologischen Zustandes Marguerites, durch zarte Andeutung jener verklärten Mäßigkeit, die Körper und Seele der zeitigen Sclavinnen beherrscht, durch den wirkungsvollen Ausdruck stiller Entschlossenheit, als es gilt, eine tiefe und echte Liebe aus dem Herzen zu reisen, durch das große Vermögen, die innere Weltung einer Geliebten zu charakterisieren, wirkt die Berliner Künstlerin, und gerade deshalb ist diese Wirkung eine volle, unmittelbare, den Zuschauer erschütternde und mächtig bewogende. Mit ihrer gebieterischen Leistung hat sich Frau Maria Reichenhofer ein neues Blatt in den Kranz ihrer bisherigen Erfolge gewonnen.

Das Stück gab von unseren einheimischen Künstlern besonders Frau Siefert (Armand Duval) Gelegenheit zur Verthätigung ihres Könnens. Allgemein betrachtet, war die Leistung des Lobes wert. Der Künstler war mit Eingebung bei seiner Aufgabe, er zeichnete die Linien der Gestalt fest und klar, er fand den vollen, warmen Ausdruck für die leidenschaftliche Liebe Armands zu Marguerite, ohne die Beförderung über Sprache und Spiel zu verlieren, und er verstand es insbesondere, seinem Armand das zu geben, was der Dichter in dieser Figur beabsichtigt: den von der moralischen Fäulnis der Zeit noch nicht ergriffenen, rein und edel blühenden und hamelebenden Jüngling. Im Einzelnen bleibt freilich noch manches auszulassen an dem wohl noch jugendlichen Künstler. Aus seinem Vortrage will das des öfteren erwähnte Tempo nicht werden, und im Spiel macht sich hier und da noch künstlerische Unfreiheit geltend. Unzulässig hat der sonst so treffliche Dr. Jganz Janda durch seine wenig lebensvolle Darstellung des allerdings vom Dichter völlig ver-

Die Deutsche Kunstausstellung Dresden 1899.

XVII.

Die dekorative Kunst.

Durch das Kojische Treppenhaus gelangt man in ein gleichfalls ganz in lichten Farben gehaltenes und von dem besten Licht durchflutetes Speisezimmer (Nr. 38), dessen ganze Einrichtung als Teil eines Landhauses gedacht ist. Als Urheber desselben führt der Katalog den Architekten Martin Küller in München an, während der Ausführung der einzelnen Arbeiten verschiedenen Münchener Firmen, wie Anton Pöffenbacher, Steinleiden u. Lebr und Wilhelm u. Lind ansertraten worden ist. Das ganze Zimmer ist in seinen unteren Partien mit einer Wandverkleidung aus helpoliertem Fichtenholz, das mit geklauten Stenbelschlagern geschmückt ist, versehen. Nicht ohne einen gewissen Reiz wirkt die hellen Stühle mit roten Sitzplatten aus der Mosel-Plattenscheib-Deutsch-Lisa ausgeführt ist. Doch ist der auf diese Weise realisierte Gegenstand zu der hellen Stuhlleuchte mit Plüschschirm recht wirksam. Auch hat man das Gefühl angenehmer Ruhe und einer an hübschliche Vorbilder erinnernden Sauberkeit. In die Wandverkleidung sind Estraden, Nischen und Verticiller

eingelassen, die vielleicht zu zahlreich sind und zu regelmäßig wiederkehren, sodass man den Eindruck des Apothekenartigen nicht recht los wird. Belvedere Sorgfalt ist auf die Auswahl des Holzes verwendet worden. Das feinstjährlige, langsam gewachsene Fichtenholz stammt von den höchsten Bergen der Jachenu bei Langgryn und hat drei Jahre lang vor der Verarbeitung gelagert. Das Tisch empfängt dieses Zimmer durch zwei nach Süden und Westen gelegene Fenster, von denen das größere, fünfteilige mit marmoriertem Glas und drei Einsätzen (Lohn, Röhre und Laubfröck) besonders gelungen ist. Wandersoll ist auch der in einer Nische untergebrachtene graue Marmorlamina von Bardiglio Fiorito mit eingelegeten Nussplatteln, den Zuisler u. Baumeister in München ausgeführt haben. Die einzigen Möbel dieses Speisessimmers sind ein Tisch und einige hohe Stühle vom großer Bequemlichkeit. Der Tisch ist mit Zinngeräten und verschiedenen Speisegeräten überaus wohlhabend gedeckt. Die aufgelagten Bedeckungen sind von Werner Schmidt erdachten neuen Art, die sich jedoch erst noch als praktisch erweisen muß, ehe sie allgemeine Verwendung finden wird. Die Eigenart des ganzen Küllerischen Entwurfes besteht in der großen Zweckmäßigkeit der Einfindung. Die neuen Formen, die er hier geschaffen hat sind der Bestimmung des Raumes in jeder Hinsicht an-gemessen und bewegen sich in Linien, die uns wohl anfangs etwas fremd anmuten, aber schon nach kurzen Verweilen in dieser Schöpfung wegen ihrer klugen Berechnung als selbstverständlich erscheinen.

In dem kleinen Zimmer Nr. 39, dessen Decke aus Kalkmörtel nach einer Skizze der Architekten Schilling und Gräbner von Ernst Hottentrot in Dresden modelliert worden ist, fallen einige einfache, aber geschmackvolle Möbel von Joel Ernst Sattler auf, die vermuthlich in Privatbesitz sind, da sie der Katalog als unentwickelt bezeichnet. Außerdem benutzte man mehrere prächtige Stuhlleuchten von Frau v. Brauchitsch in Halle,